

Der Auftakt am 14.08.2024

Das Projektjahr begann, wie es schon zur Tradition geworden ist – mit der feierlichen Unterzeichnung des Projektkonzepts im Rathaus. Wieder einmal versprach es ein spannendes Jahr zu werden, gefüllt mit spannenden Modulen, vielen lehrreichen Inhalten und der Aussicht auf intensive Zusammenarbeit aller Projektpartner*innen und Projektschulen.

Unterzeichnung des Konzepts im Ratssaal



Für diesen Auftakt versammelten wir uns im ehrwürdigen Büro des Oberbürgermeisters zur gemeinsamen Besprechung des Konzepts und der anschließenden Unterzeichnung. Evelyn Scholz, Geschäftsführerin des RAA Hoyerswerda/Ostsachsen e.V., Erika Xenofontov, die Projektkoordinatorin der RAA, Oberbürgermeister Torsten Ruban-Zeh sowie Jan Krüger, Vorstandsvorsitzender des VVN-BdA Stadtverbandes Hoyerswerda (v. r. n. l.) sind seit langem gemeinsam dabei, die politisch-historische Bildung außerhalb des regulären Unterrichts in den Schulen voranzutreiben. Auch allen weiteren Projektpartner*innen und Unterstützer*innen wurde das Konzept verbunden mit einem herzlichen Gruß übergeben.

Projekt „Wider das Vergessen“ unter dem Leitmotiv: „Vergessen bedeutet zuzulassen, dass es wieder passiert!“	
Projekträger:	Stadt Hoyerswerda RAA Hoyerswerda/ Ostsachsen e. V. (Regionale Arbeitsstelle für Bildung, Demokratie und Lebensperspektiven e.V.) VVN - BdA Stadtverband Hoyerswerda (Verband der Verfolgten des Naziregimes - Bund der Antifaschisten im Freistaat Sachsen Stadtverband Hoyerswerda)
Projektdauer:	Schuljahr 2024/ 2025
Zielgruppe:	Schüler* und Lehrer* aus: Oberschule Hoyerswerda Léon-Foucault-Gymnasium Christliche Schule Johanneum Lessing-Gymnasium Hoyerswerda Bürger* der Stadt Hoyerswerda und Umgebung
Projektunterstützende u.a.:	VVN - BdA Landesverband Sachsen Freudenberg Stiftung GmbH Kulturfabrik Hoyerswerda e. V. Spender*innen der Stadt Hoyerswerda und weitere Sponsor/-innen
* Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird die männliche Form verwendet, gemeint ist gleichzeitig m/w/div. 1	



Modul 1: Fortbildung am 26.09.2024



Am 26. September trafen wir uns erneut – diesmal nicht im Rathaus, sondern an einem Ort, der Geschichte lebt: dem Lager Elsterhorst in Nardt, unweit von Hoyerswerda. Lehrerinnen und Lehrer aus den Projektschulen hatten sich auf den Weg gemacht, um gemeinsam mit Frau Noack und Herrn Dytrt vom Schloss Museum Hoyerswerda auf Spurensuche zu gehen. Der Rundgang war mehr als nur ein Ausflug – er war buchstäblich eine Reise in die Vergangenheit. Mit anschaulichem Material, historischen Fotografien und eindrucksvollen Erzählungen wurde die Geschichte des Lagers greifbar gemacht.

Die teilnehmenden Lehrkräfte hörten aufmerksam zu, stellten Fragen, notierten sich Details. Es ging nicht nur darum, Fakten zu sammeln – es ging darum, ein Gefühl für die

Zeit zu entwickeln, die Menschen zu verstehen, die hier gelebt und gelitten hatten. Denn authentische Orte wie dieser vermitteln nicht nur Wissen, sie schlagen Brücken zwischen Vergangenheit und Gegenwart, zwischen Geschichte und persönlicher Herkunft auch bei Jugendlichen, die es für die lokale Geschichte zu begeistern gilt.



Der Nachmittag verging wie im Flug. Nach dem Rundgang führte uns die Route weiter zum ehemaligen Aluminiumwerk in Lauta – ein stiller Zeuge industrieller Ausnutzung der Menschen, die im benachbarten Nardt inhaftiert waren – und schließlich zum Flugplatz Nardt, wo zu der

damaligen Zeit noch mehr Baracken des Lagers standen. Auch hier wurde Geschichte sichtbar, greifbar und spürbar. Die Gespräche wurden intensiver, die Eindrücke dichter.

Den Abschluss fand dieser ereignisreiche Tag im Schloss Hoyerswerda. In historischen Saal kamen wir zur gemeinsamen Auswertung zusammen. Es wurde eins der wichtigsten Ziele des Tages diskutiert, wie man lokale Geschichte, die sich vor der Tür abgespielt hat, der jungen Generation vermittelt und dafür das Interesse weckt. Auch im Rahmen der außerschulischen Bildung ist es wichtig, bestimmte Anregungen zu geben, um die Allgemeinbildung und das Hintergrundwissen um die Heimatregion zu stärken.

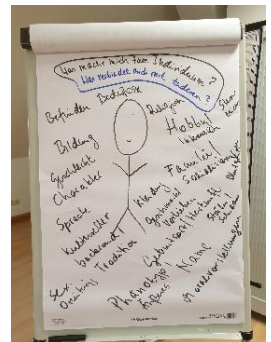
Modul 2: Drei intensive Tage in Buchenwald vom 23.-25.10.2024

Im Anschluss folgte als nächstes Modul die dreitägige Fahrt zur Gedenkstätte Buchenwald. Jugendliche aus vier weiterführenden Schulen machten sich auf den Weg, um gemeinsam die geschichtlichen Horizonte zu erweitern, zu forschen und sich über das Gesehene und Erlebte auszutauschen. Diese Exkursion war inhaltlich sehr dicht und bot den Teilnehmenden wie auch den Begleitpersonen einen spürbaren Mehrwert für das historische Verständnis und das persönliche Geschichtsbewusstsein.

Lernen am authentischen Ort



Die Gedenkstätte selbst, mit ihrer eindrücklichen Atmosphäre und den erhaltenen Spuren des ehemaligen Konzentrationslagers, hinterließ bei vielen einen bleibenden Eindruck. Die authentische Umgebung ermöglichte es, sich der Geschichte auf eine sehr direkte und emotionale Weise zu nähern.



Workshops und Begegnungen



Ein zentraler Bestandteil des Aufenthalts waren die vielfältigen Workshops. Diese behandelten unterschiedlichen Aspekte der Lagergeschichte und boten Raum für Diskussion, Reflexion und vertiefende Auseinandersetzung. Besonders eindrucksvoll war die erstmalige Begegnung mit Nachkommen ehemaliger Häftlinge. Ihre persönlichen Geschichten und die Dokumente

aus der Haftzeit, die als Grundlage für die Workshops dienten, machten die Vergangenheit greifbar und menschlich. Wolf Stötzel und Thomas Zschocher berichteten beide über das Leben ihrer Väter, die Insassen von Buchenwald waren. Diese Gespräche, die zum Teil sehr persönlich waren, beeindruckten die Schüler*innen und gaben gleichzeitig die Möglichkeit, sich in die damalige Zeit zu versetzen, der authentische Ort trug zu dieser geladenen Atmosphäre stark bei.

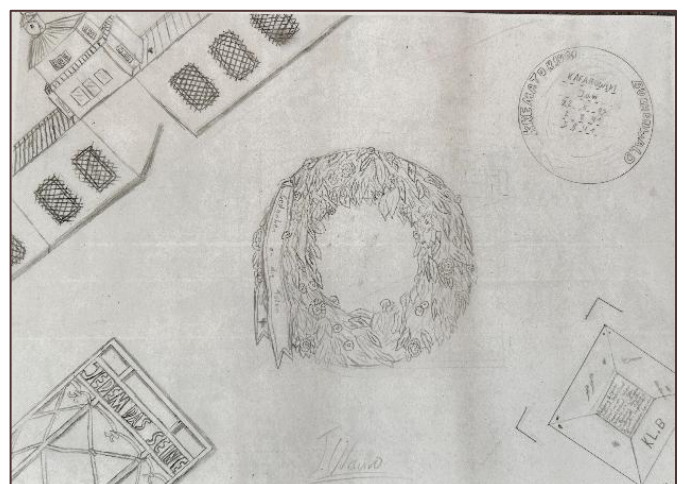
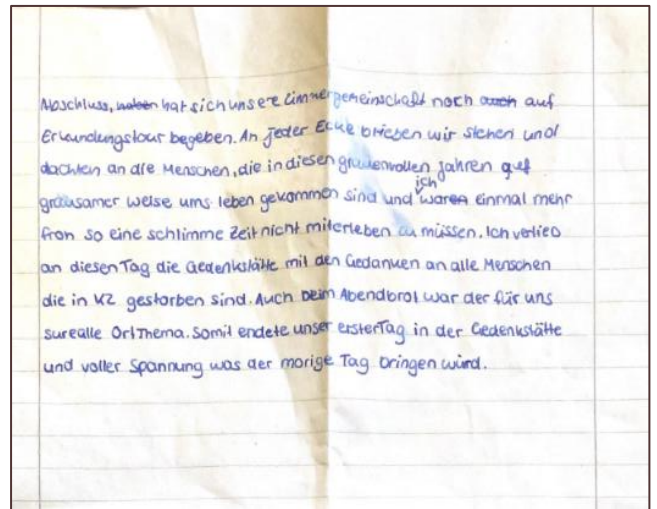
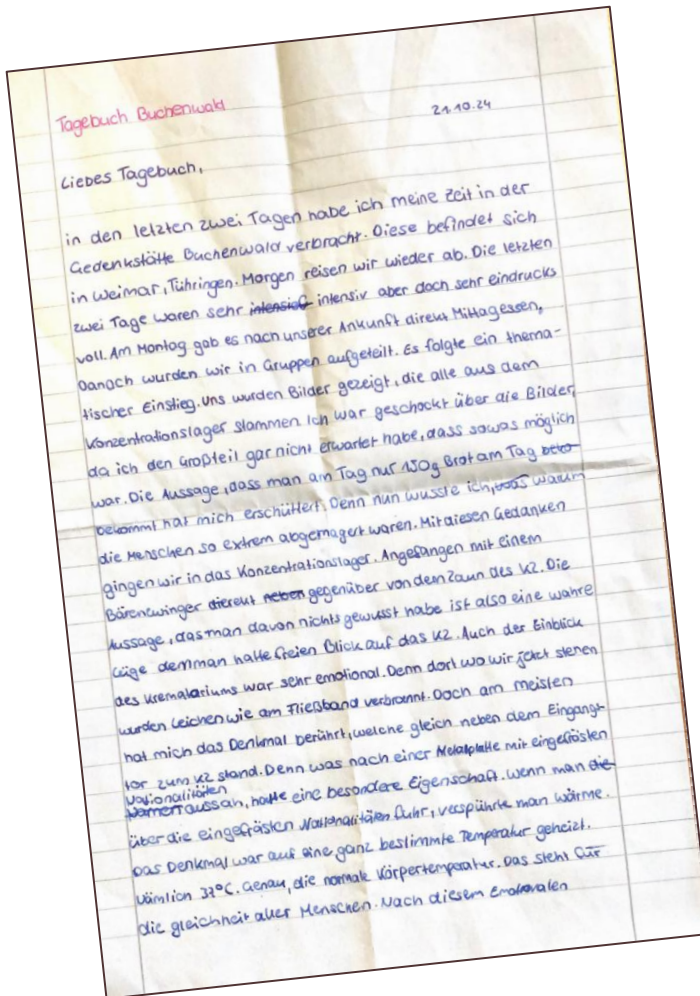


Nachhaltige Wirkung

Für die gesamte Gruppe war die Fahrt nach Buchenwald eine bereichernde Erfahrung. Sie förderte nicht nur das historische Wissen, sondern auch das Verständnis für die Bedeutung von Erinnerungskultur und Menschenrechten. Viele Teilnehmende äußerten den Wunsch, die gewonnenen Eindrücke in ihre schulische Arbeit einfließen zu lassen. Zudem wurden Kompetenzen vermittelt, die in den jungen Jahren als Grundstein für eine gefestigte Persönlichkeit wichtig sind, dazu zählen Empathie, moralische sowie ethische Werte genauso wie die demokratische Bildung. Als Abschluss und als Zeichen der Solidarität legte unsere Gruppe gemeinsam Blumenkränze nieder.



In der Gedenkstätte gab es eine Kreativwerkstatt, die von Jugendlichen rege genutzt wurde. So entstanden einige „Werke“, die die Gedanken und Gefühle der Jugendlichen zum Ausdruck bringen:



BUCHENWALD

HINTER BÄUMEN, KALT UND RAU
STEHT ÜBER BUCHENWALD - DER HIMMEL GRAU.
DICKE MAUERN, STACHELDRAHT,
EIN ORT, DER VIEL AN LEID UND TRAUER TAT.

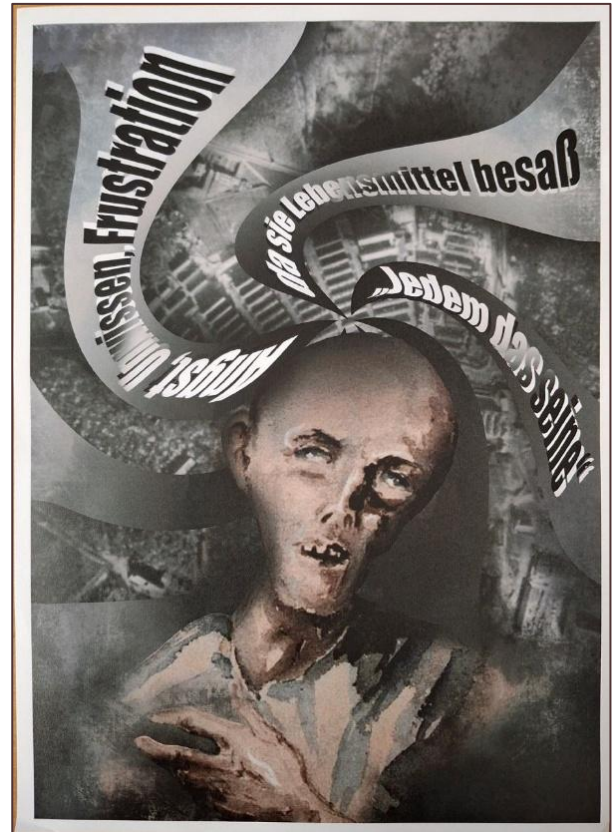
MENSCHEN KAMEN VIELE FORT,
GEFANGEN, HUNGRIG AN DIESEM ORT.
DIE HOFFNUNG KLEIN, DIE TAGE SCHWER,
DER SCHMERZ WURDE TÄGLICH MEHR.

DOCH SELBST IM DUNKELN, TIEF UND KALT,
TRÄUMEN MANCHE, JUNG UND ALT
VON EINEM LEBEN FREI UND LEICHT,
WO FRIEDEN SIE ERREICHT.

GEDANKEN VON
LENNY BIRNBACH UND LEON DARGENT



Paul Goyardt: „Entwurf für ein Diorama des KZ Buchenwald 1945“ (nach der Befreiung), Bleistift auf Karton, 25,1x60 cm, Inv. Nr. V 1147 L



BUCHENWALD

Der Bunker

- 26 Zellen
- zwei Schüsseln an jeder Tür
- ein Guckfenster
- etwa 1,40m breite Zellen
- wahren beheizbar und abgedunkelt
- allein oder in Gruppen 3-42 Tage in der Zelle
- von 1938 immer voll belegt
- Zelle 1 hatten sie ihr letzten Stunden vor der Erhängung im Keller vom Krematorium
- für Bestrafung von Diebstahl
- Besitz von Papier und Bleistiften ist ein Grund
- Folter
- Tortur dauerte ein einigen Zellen oft Monate und endete für viele mit dem Tod
- erhängten sie an den Gitterstäben
- ermordeten sie mit Injektionen
- Straßmaß bestimmte der Lagerschutz selbst

Konzentrationslager Buchenwald 1937-1945

400.000m² Häftlingslager
3.500m elektrischer Stacheldrahtzaun
139 Außenlager
277.800 Häftlinge
30.000 Mindestjährlinge
28.230 Frauen
249.570 Männer
Aus über 50 Ländern
56.000 Tote

1.944 Männer, Frauen und Kinder mit Todestransporten nach Auschwitz

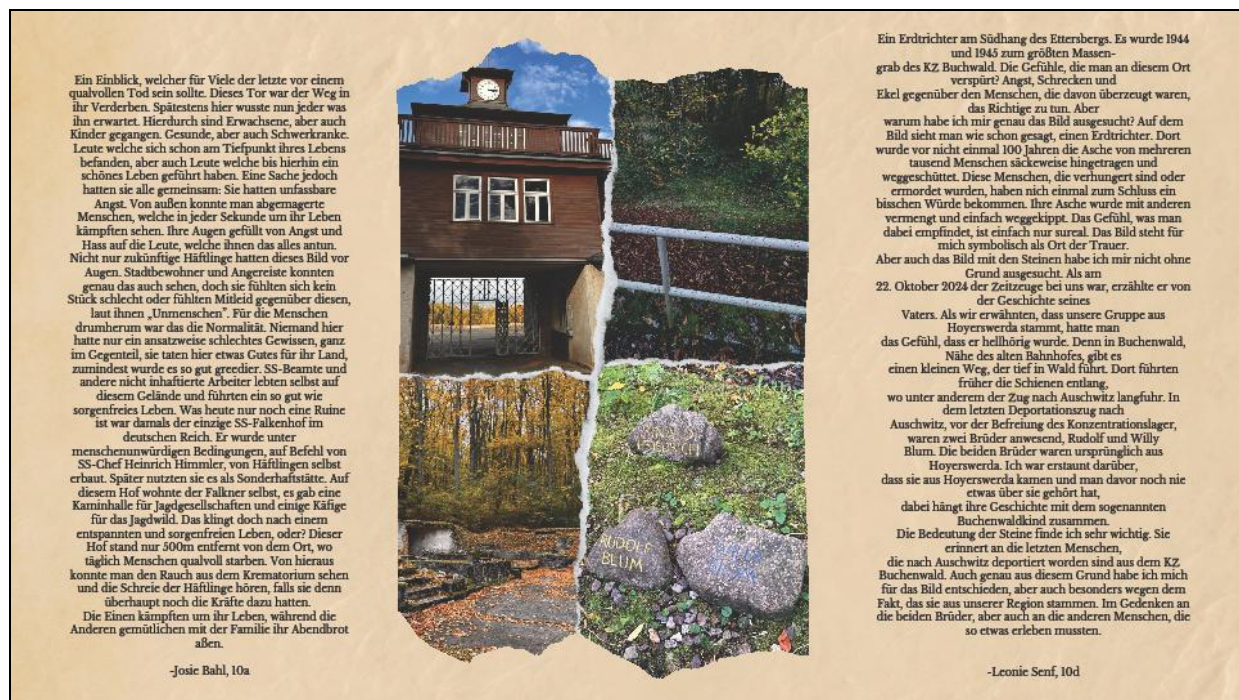
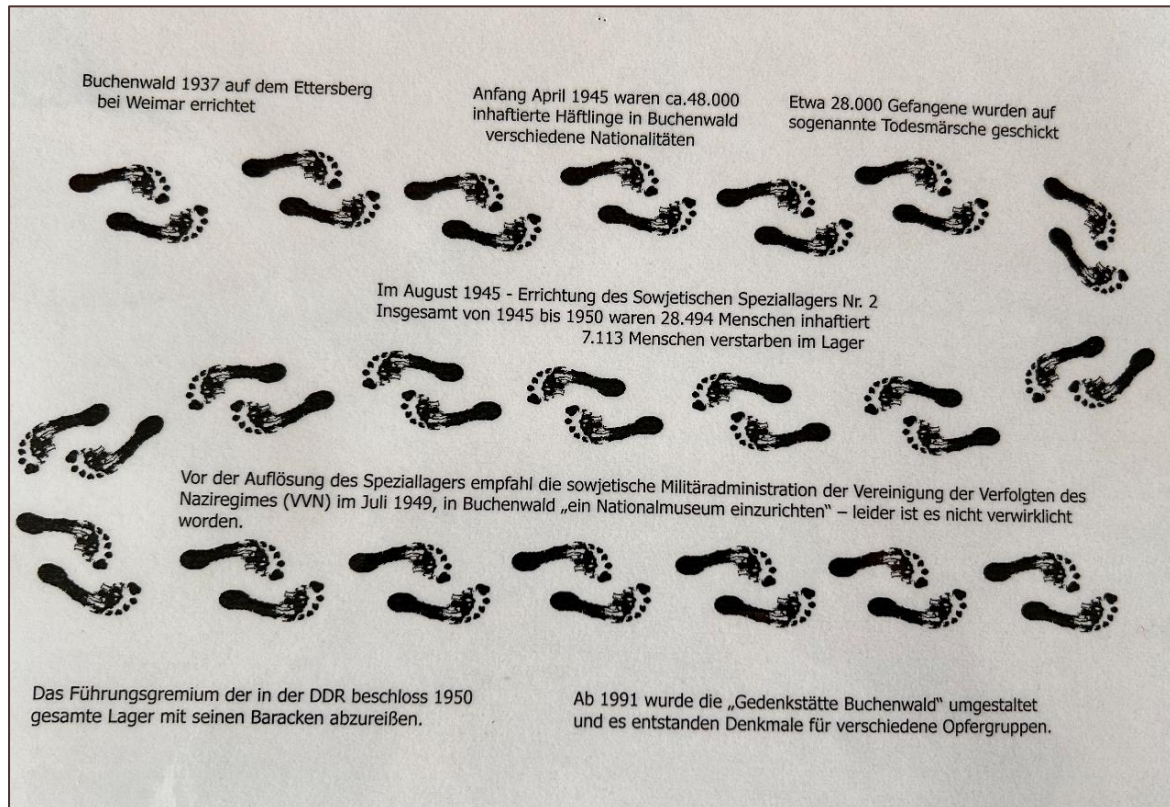
Februar 1938: 2.728 Häftlinge
Februar 1945: 112.050 Häftlinge
Alter der Häftlinge: 2 bis 86 Jahre

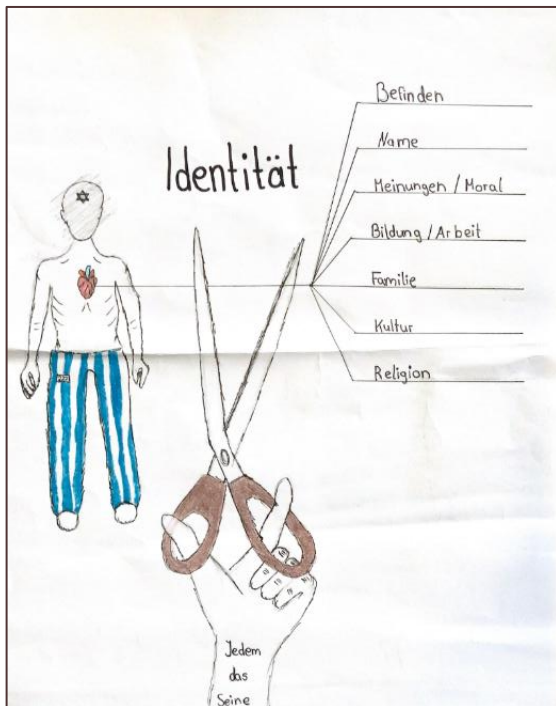
Arrestbau („Bunker“), erbaut 1937

Das Lagergefängnis, auch Bunker genannt, war die schlimmste Folterstätte im KZ Buchenwald. Ab Februar 1938 waren die Zellen mit Häftlingen belegt, die mitunter Monate darin verbleiben mußten. Für viele endete die Tortur mit dem Tod. In Zelle 1 verbrachten Menschen ihre letzten Stunden vor der Hinrichtung im Krematorium.

JEDEM DAS SEINE

Exkursion vom 21.10. - 23.10.2024 in das Konzentrationslager Buchenwald im Rahmen des Projektes „Wider das Vergessen“





Vom 21.10.-23.10.24 besuchten einige ausgewählte Schüler unserer 10. Klassen das Konzentrationslager „Buchenwald“ und die damit kooperierende Jugendbegegnungsstätte. Ziel war es viele neue Einblicke zu sammeln und ihr Wissen über die Thematik des Holocaust und der Zwangsarbeit deutlich zu erweitern. Der Montag startete mit einer 4-stündigen Busfahrt und dem Beziehen der Zimmer. Danach gab es eine kurze Einführungsrunde. Hierbei wurden Bilder aus Täter- und Opferperspektive ausgelegt und die Schüler sollten ihre Gedanken und Fragen dazu äußern. Viele dieser Gedanken und Fragen sollten sich in den nächsten Tagen bestätigen bzw. klären. Kurze Zeit später gab es eine Führung durch das Gelände, wodurch viele der Schüler sich in die grausame Geschichte dieses Ortes, hineinversetzen konnten. Am nächsten Morgen wurde der Film „KZ Buchenwald - Post Weimar“ gespielt, welcher vor allem durch Gespräche mit Zeitzeugen interessant war. Im Anschluss gingen wir in das Museum der Gedenkstätte und konnten dort nochmal vertiefendes Wissen zur Geschichte des Lagers und Einzelschicksalen erlangen. Am Nachmittag bereiteten wir das Gespräch mit einem Zeitzeugen 2. Generation, also der Sohn eines ehemaligen Häftlings vor. Das Besondere daran war, dass wir das Gespräch selbst führen durften. Bei dem Gespräch wurden die Fragen der Schüler beantwortet und es konnte ein Einblick in eine der vielen persönlichen Geschichten gewonnen werden. Diese wurden von uns in kreativen Werken verarbeitet, die wir zum Zeitzeugentag im Januar präsentieren werden. Die Reise wurde mit dem Ablegen eines Blumenstraußes und einer anschließenden Schweigeminute für die Opfer dieses Ortes beendet und die Schüler konnten schlussendlich in den drei Tagen ein Stück Geschichte hautnah nachempfinden.

6. Lessing On Tour

Gedenken in Buchenwald

Vom 21.10. bis zum 23.10.2024 fuhren einige ausgewählte Schüler(innen) aus der Klassenstufe 9 von allen Schulen aus Hoyerswerda zu einer Geschichts-Exkursion zur Gedenkstätte Buchenwald bei Weimar. Am 21.10. fuhr der Bus früh um 7 Uhr los. Auf der Hälfte der Strecke hielt der Bus an einer kleinen Raststätte, an dieser sich die Schüler(innen) sich Verpflegung für die weitere Fahrt kaufen konnten. Als der Bus auf dem Parkplatz der Gedenkstätte stoppte, blickten alle erwartungsvoll dem Mittagessen entgegen. Nach der Schlüsselübergabe und dem ersten Beziehen der Zimmer ging es dann auch erstmal zum Mittagessen. Danach fand eine kleine Einführung zum Gelände und zu den anstehenden Programmpunkten statt. Nach der kurzen Einführung durften die Schüler(innen) das Gelände auf eigene Faust erkundigen.

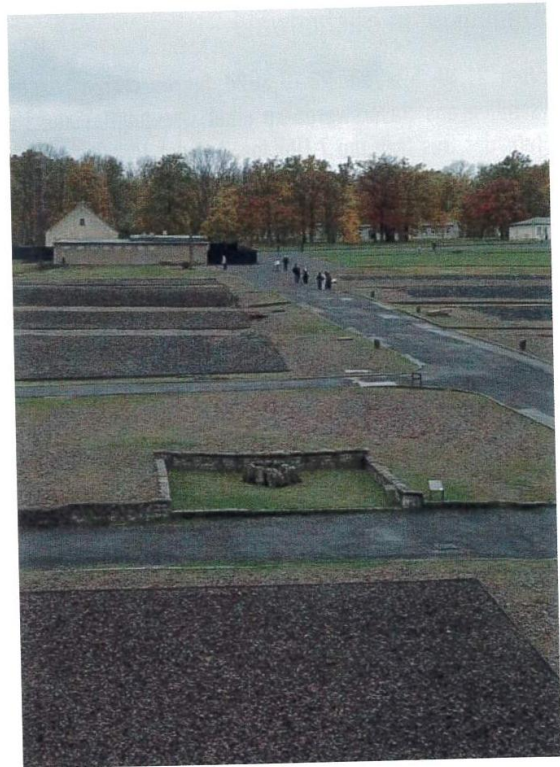


Dieser Rundgang führte manche Schüler(innen) zu den Krematorien oder zu den verschiedenen Lagern. Am Eingangstor konnte man den Leitspruch des damaligen Konzentrationslagers „Jedem das Seine“ entdecken. Auch ein kleines Gefängnis konnte besichtigt werden, in dem auffällige Insassen eingesperrt und gefoltert wurden. Nach der Erkundungstour schauten die Schüler(innen) einen Film, der die Vergangenheit der Gedenkstätte

beleuchtete und verschiedene Zeitzeugen über ihr Leben und über die Situation nach der Befreiung berichteten. Zum Abschluss des Tages genossen alle ein reichhaltiges Abendbuffet. Einige zogen sich danach in ihre Zimmer zurück, um zu entspannen oder den Tag zu reflektieren, während andere den Freizeitraum nutzten, um Tischtennis oder Kicker zu spielen. Gegen 22 Uhr war Nachtruhe angesagt.



Der 22. Oktober war ein ereignisreicher Tag, der mit einem Frühstücksbuffet um 8 Uhr begann. Die Schüler(innen) hatten die Möglichkeit, den Tag entspannt oder mit Frühsport zu starten. Das geplante Programm für den Tag versprach einen tiefen Einblick in die Geschichte der Gedenkstätte. Der Vormittag beinhaltete eine informative Tour über das Gelände, bei der die Schüler(innen) mehr über die historischen Hintergründe erfahren konnten. Am Nachmittag erhielten die Schüler(innen) die besondere Gelegenheit, mit dem Sohn eines Zeitzeugen zu sprechen, um die damaligen Ereignisse im Konzentrationslager besser zu verstehen. Die Schüler(innen) haben zahlreiche Fragen gestellt, die umfangreich beantwortet wurden. Anschließend wurde ein Film gezeigt, in dem der Zeitzeuge über seine Erlebnisse im Konzentrationslager berichtete, was den Schülern das Leben während dieser schweren Zeit näherbrachte. Am Abend konnten die Schüler(innen) nach einem schmackhaften Buffet wieder ihre Freizeit genießen und mit Spielen oder Geschichten verbringen.



Am 23.10. war der letzte Tag der Schüler(innen) in der Gedenkstätte Buchenwald. Dieser startete wieder entspannt wie am Vortag. Am letzten Vormittag der Gedenkstättenfahrt wurden die Schüler(innen) über das restliche Gelände geführt. Von einem Stall bis hin zur Eisenbahn, die es damals dort gegeben hat. Als die Schüler(innen) wieder bei den Häusern der Gedenkstätte ankamen, wartete auch schon der Bus. Die Schüler(innen) holten schnell alle ihre Sachen und brachten sie zum Bus.

Auf der Rückfahrt hielt der noch kurz, um uns für die restliche Fahrt zu stärken. Und dann ging es zurück nach Hoyerswerda. Es war eine schöne Exkursion und die Schüler haben viel gelernt.

Text: Ben Lischke, 9a
Luftaufnahme: Gedenkstätte Buchenwald

Modul 3: Gedenken zum 27. Januar

Buchlesung im Martin-Luther-King-Haus



Als Nächstes fand eine Buchlesung statt, die großen Anklang fand. Über 100 Schülerinnen und Schüler aus allen vier Partnerschulen versammelten sich im Martin-Luther-King-Haus, um an dieser besonderen Veranstaltung teilzunehmen. Gelesen wurde von Frau Vera Kreyer, die das Projekt seit vielen Jahren engagiert begleitet und unterstützt. Ihre Erfahrung im Umgang mit Jugendlichen und ihre einfühlsame Art machten die Lesung zu einem eindrucksvollen Erlebnis. Sie stellte das Buch *Meine Freundin Anne Frank* vor – eine persönliche und bewegende Erzählung über Freundschaft, Verlust und Erinnerung, mit einem starken Bezug auf das Leben von Anne Frank, dem Versteck und ihrer Zeit im KZ Bergen-Belsen, den sie nie mehr verlassen konnte.

Anne Frank als authentische Identifikationsfigur

Die Wahl dieses Buches ist bewusst getroffen worden. Anne Frank ist für viele Jugendliche eine greifbare, authentische Figur. Ihre Geschichte ist nicht nur historisch bedeutsam, sondern auch emotional für die Zielgruppe greifbar. Durch die Perspektive einer gleichaltrigen Freundin wurde das Thema noch näher an die Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler herangebracht. Die Lesung bot nicht nur einen literarischen Zugang zur Geschichte, sondern auch Raum für Gespräche und Nachfragen. Viele Jugendliche zeigten sich bewegt und interessiert, was deutlich machte, wie wichtig solche Formate für die Vermittlung historischer Themen sind.

27. Januar – Ein Tag der Erinnerung

Im Anschluss an die Buchlesung fand ein gemeinsames Gedenken statt. Der 27. Januar 1945 – der Tag der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz – markiert einen zentralen Moment in der Geschichte der nationalsozialistischen Massenverbrechen. Er ist heute ein internationaler Gedenktag an die Opfer des Holocaust und wurde auch im Rahmen unseres Projekts würdevoll begangen. Das Programm wurde durch eine kleine Band der Oberschule musikalisch gestaltet. Mit ruhigen, nachdenklichen Stücken schufen die Schülerinnen und Schüler einen passenden Rahmen für die Veranstaltung und trugen zur besonderen Atmosphäre bei. Die offiziellen Gedenkworte sprach Herr Pink. In seiner Ansprache erinnerte er an die Millionen Opfer des Nationalsozialismus und betonte die Bedeutung des Erinnerns – nicht nur als Rückblick, sondern als Auftrag für die Gegenwart und Zukunft. Seine Worte waren klar, eindringlich und bewegend und enthielten den Bezug auf lokales Geschehen in der damaligen Zeit.



Zum Abschluss begaben sich alle Teilnehmenden zum Ehrenhain. Dort wurden Blumenkränze niedergelegt – ein stilles, aber kraftvolles Zeichen des Respekts und der Verbundenheit. Still und nachdenklich zeigten sich auch die Jugendliche bei dieser Veranstaltung.



Modul 4: Begegnungsnachmittag im Februar – Austausch zwischen Generationen



Anfang Februar fand ein feierlicher Nachmittag statt, zu dem alle Projektbeteiligten sowie geladene Gäste im Saal des Bürgerzentrums in der Hoyerswerdaer Altstadt aufeinandertrafen. Ziel dieser Veranstaltung war es, den Austausch zu fördern und erste Gespräche zwischen den Schülerinnen und Schülern und den Gästen zu ermöglichen. In einer offenen und respektvollen Atmosphäre kamen die Jugendlichen mit den Interviewpartner*innen ins Gespräch.

Diese Begegnungen boten einen persönlichen Zugang zur Geschichte und ermöglichten es den Schülerinnen und Schülern, Fragen zu stellen und individuelle Schicksale kennenzulernen. Die Gespräche wurden am darauffolgenden Tag in den Schulen vertieft und reflektiert. Ein fester Bestandteil des Projekts ist die jährliche Einladung von Nachkommen Überlebender des Zweiten Weltkriegs. Sie berichten über das Schicksal ihrer Familien, über Verfolgung, Flucht, Verlust – aber auch über Hoffnung und Neuanfang. Diese persönlichen Erzählungen ergänzen die historischen Fakten und machen die Geschichte für die Jugendlichen greifbarer.



Gemeinsamer Abschluss und Dank in Hoyerswerda

Zum Abschluss der Interviewreihe in den Schulen kamen alle Beteiligten noch einmal zusammen: Gäste, Organisatoren, Oberbürgermeister Ruban-Zeh und Bürgermeister Pink trafen sich, um die Gespräche gemeinsam zu reflektieren und den Interviewpartner*innen für ihren wertvollen Beitrag zu danken. Dabei wurde auch die Hoffnung geäußert, dass dieses Projekt im kommenden Jahr fortgesetzt werden kann und sich alle erneut in Hoyerswerda wiedersehen – ganz im Sinne einer gelebten Tradition des Austauschs und der Erinnerung. Auch die Begegnung zwischen Projektorganisatoren, der Stadtverwaltung und der Gäste steht im Mittelpunkt dieser intensiven Tage, so, dass auch innerhalb dieser Netzwerke entstehen und gemeinsame Ideen entwickelt werden können.

Als kleines Zeichen der Wertschätzung und Erinnerung an die intensiven Begegnungen erhielten die Gäste bereits am Vorabend eine liebevoll gestaltete Kerze sowie ein traditionell bemaltes Osterei in sorbischer Malkunst. Zum Abschied wurde ebenfalls zur Tradition gewordenen Foto auf der Treppe im Bürgerzentrum gemacht.



Echo aus der örtlichen Presse:

„Wir werden die Opfer nicht vergessen“

Schüler setzen sich im Projekt „Wider das Vergessen“ mit der NS-Zeit auseinander

Wojerecy.) 80 Jahre nach der Befreiung vom Faschismus bewahrt Hoyerswerda die Erinnerung an die über 50 Millionen Kriegstoten. Im Projekt „Wider das Vergessen“ setzen sich Schüler der 9. und 10. Klassen intensiv mit NS-Geschichte auseinander. Sie kommen aus der Oberschule Hoyerswerda, aus dem Christlichen Gymnasium Johanneum, aus dem Lessing-Gymnasium und aus dem Léon-Foucault-Gymnasium. „Bewahren wir die Zeitzeugen und deren Vermächtnis in Erinnerung“, unterstrich Helga Nickich, frühere langjährige Vorsitzende und bis heute Vorstandsmitglied der Regionalen Arbeitsstelle für Bildung, Demokratie, Lebensperspektiven e. V. (RAA Hoyerswerda-Ostsachsen), Mittwoch beim Zeitzeugen-Empfang im Bürgerzentrum. Gemeinsam mit Regina Elsner (2024 verstorben) vom Verband der Verfolgten des Naziregimes Bund der Antifaschisten rief sie das Projekt ursprünglich ins Leben. Seit 29 Jahren findet es jetzt kontinuierlich statt. Das Projekt soll die Schüler ermutigen für ihr eigenes demokratisches Handeln im Alltag. RAA, VVN und Stadt organisieren es zusammen. Seit Beginn erreichte das Projekt bereits weit über 2.000 Schüler.

In diesem Schuljahr 2024 / 2025 gibt es wieder mehrere inhaltliche Schwerpunkte. Rund 50 Schüler aus den vier Schulen nahmen im Oktober 2024 an einer Dreitages-Fahrt in die KZ-Gedenkstätte Buchenwald teil. Mit vor Ort waren Zeitzeugen. Die Schüler besichtigten, dokumentierten, fragten und diskutierten emsig mit ihnen. „Durch das Projekt ist die NS-Zeit und NS-Geschichte greifbar“, verdeutlichten Lina Konieczny (15) und Nele Maria Novy (15) aus der Klasse 10 B des Christlichen Gymnasiums Johanneum. Über die Fahrt gestalteten die Schüler Dokumentations-Tafeln. Lina stieß im Museum der Gedenkstätte auf einen Häftling namens Karol Konieczny. Dieser malte den Alltag im Lager. „Das hat mich stark berührt, dass er mich so an meinen eigenen Nachnamen erinnert“, meinte die Schülerin. Für Nele am bewegendsten war die Besichtigung des Pferdestalls. In dem mit roten Wänden gestrichenen Stall wurden Häftlinge hinterrücks durch Genickschuss getötet. Nele bewegten zudem die Schicksale jener Häftlinge, die damals die Todeslisten für die Abtransporte nach Auschwitz schreiben mussten. „In unserem Familien-Buch gibt es noch einige Briefe von meinem Urgroßvater“, schilderte die Schülerin. „Er stammte aus dem Sudetenland. Urgroßvater war später Widerstandskämpfer in Königstein (in der Sächsischen Schweiz), er schmuggelte Waffen über die tschechische Grenze.

Dafür wurde er des Landes verwiesen und an die deutsch-russische Grenze gebracht.“ Mit Spannung und mit Verantwortung schilderten die beiden Schülerinnen ihre Eindrücke zum Projekt „Wider das Vergessen“. Außer der Buchenwald-Fahrt im Oktober sowie Zeitzeugen-Empfang und Zeitzeugen-Gespräch im Februar gehören zwei weitere Termine zum Projekt. Am 27. Januar (zum Gedenktag der Befreiung des Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau) fand eine Buchlesung statt. Daran nahmen 130 Schüler teil. Schauspielerinnen Vera Kreyer aus Berlin, die seit Jahren das Projekt „Wider das Vergessen“ unterstützt, las im Martin-Luther-King-Haus aus dem Buch „Meine Freundin Anne Frank“. Im Ehrenhain gab es eine Kranzniederlegung. Am 8. Mai, zum 80. Jahrestag der Befreiung vom Faschismus, findet dort ebenfalls ein Gedenken statt. Die Oberschule gestaltet dazu ein Programm.

Oberbürgermeister Torsten Ruban-Zeh (SPD) sicherte weitere Unterstützung für das Projekt zu. Die Stadt Hoyerswerda steht fest dazu. Entschieden trat der OB Bestrebungen entgegen, Finanzmittel für Demokratie fördernde Projekte zu streichen. „Dieses Projekt ist nicht selbstverständlich“, meinte die Bundestagsabgeordnete Caren Lay (Linke) und betonte: „Die Brandmauer gegen Rechts darf niemals fallen. Dafür müssen alle Demokraten zusammenstehen. Das Projekt macht die NS-Geschichte nachempfindbar und nacherlebbar. Wir werden die Opfer nicht vergessen.“ Daran knüpfte Jan Krüger, Vorsitzender des VVN-Stadtverbandes Hoyerswerda, an. Gerade das Projekt „Wider das Vergessen“ verbindet Vergangenheit und Zukunft. „Es geht nicht um Schuld, sondern um Warnung und um Mahnung. Es geht um Verantwortung für die Zukunft“, verdeutlichte er. „Das wollen wir den Schülern mitgeben – Sensibilität und Wachsamkeit gegenüber dem Rechtsextremismus. Damals in der NS-Zeit begann es mit Verleumdungskampagnen, das setzte sich fort mit üblen Diskriminierungen und endete im Massenmord.“ So etwas, so betonte er, darf sich niemals mehr wiederholen.

Andreas Kirschke



„Ihr tragt Verantwortung für die Zukunft“

Wolf Stötzel erzählte bewegt im Foucault-Gymnasium Hoyerswerda über seinen Vater und dessen Zeit im KZ-Buchenwald.

Hoyerswerda.) August Stötzel verlor nie seine Zuversicht und sein Lächeln. Er blieb immer ein offener, fröhlicher Mensch. „Vater hatte die Eigenart, über das ganz Schlimme nicht zu reden. Vielmehr wollte er erzählen, wo es Widerstand gegen die Nazis gab“, schildert Sohn Wolf Stötzel (79) aus Berlin vor Schülern der Klasse 10 A im Léon-Foucault-Gymnasium Hoyerswerda. Es ist eines der Zeitzeugen-Gespräche im Projekt „Wider das Vergessen“. Seit 29 Jahren führt es in Hoyerswerda kontinuierlich Schüler mit Überlebenden und Nachfahren der NS-Zeit zusammen. Die Regionale Arbeitsstelle für Bildung, Demokratie und Lebensperspektiven e. V. (RAA Hoyerswerda-Ostsachsen) und der Verband der Verfolgten des Naziregimes / Bund der Antifaschisten Stadtverband Hoyerswerda organisieren das Projekt zusammen mit der Stadt.

August Stötzel (geboren 1908 in Eickel / Ruhrgebiet) war Bergarbeiter und Kommunist. 1916 zog ihn die Armee als Feldpionier in den Ersten Weltkrieg ein. Dort traf er später auf einen „Feldscher“ (Wundarzt), der als Sozialdemokrat Informationen zu den Kriegsgegnern des Spartakusbund erhielt. Erstmals kam er mit der Politik in Berührung. Er wurde einer der Mitgründer der KPD im Ruhrgebiet. 1933 entging er mehrfach durch Glück dem Zugriff durch die Gestapo. Am 20. Januar 1934 wurde er verhaftet. Zwei Wochen unsäglichter Folter im Gefängnis Steinwache in Dortmund folgten. „Mein Vater hielt stand“, erzählt Wolf Stötzel nachdenklich. „Ich selbst hätte solche Folter wohl nicht überlebt.“ Drei Jahre Zuchthaus mit Einzelhaft folgten für den Vater. Im Dezember 1937 brachten ihn die Nazis ins KZ-Buchenwald. Bereits damals gab es dort 50 Ermordete. August Stötzel erhielt „Nummer 660“. „Das Negative war: eine so niedrige Nummer war leicht zu merken. Die SS warf stets ein Auge auf ihn“, erzählt Wolf Stötzel. „Das Positive war: selbst die SS hatte in späteren Jahren gewissen Respekt vor ihm. Wer mit einer so niedrigen Nummer lange in Buchenwald überlebte, musste doch ein besonderer Mensch sein....“ August Stötzel sollte zur Schwerstarbeit in den Steinbruch. Er wusste: das überlebt er nicht. Doch Mithäftling Gustav Budnick (Ältester in Block 15) rettete ihm das Leben und schleuste ihn in die Krankenbaracke. „Es gab nichts in Buchenwald, was nicht geschehen ist“, erzählt Sohn Wolf Stötzel. Von mehr als 270 000 Häftlingen starben im KZ-System Buchenwald circa 56 000 Menschen. Mit seinen 139 Außenlagern war es 1944 das größte KZ in Deutschland. Unter den wenigen Befreiten 1945 waren 905 Kinder und Jugendliche. In den Außenlagern lebten auch über 27.500 Frauen. „Vater überlebte den Krieg“, schildert Wolf Stötzel. „1958 wurde er schwer krank. Mehr als ein Dutzend

Krankheiten auf einmal brachen in ihm aus. Er hatte keine inneren Kräfte mehr....“ In seinen Nachforschungen – über 50 Jahre später – stößt Wolf Stötzel heute immer wieder unverhofft auf Dokumente seines Vaters. Von einem Brief an die Familie erzählt er, an Ehefrau Frieda und die Söhne Winfried und Wolfgang (Wolf Stötzels Brüder). Selbst in größter Bedrängnis, in höchster Not und Grausamkeit verlor Vater nie seine Zuversicht. Die Solidarität der Häftlinge und sein gefestigter eigener starker Charakter ließen ihn das KZ überleben.

„Warum wurde ihr Vater verhaftet?“ „Wie kam es dazu?“ „Kann sich Geschichte wiederholen?“ „Sehen Sie Parallelen zur heutigen Zeit?“ „Wie kommt es, dass viele Jugendliche heute mit dem Begriff Holocaust nichts anfangen können?“ Immer wieder fragen die Schüler der 10 A im Foucault-Gymnasium nach.

Zu einem erstaunlichen Schluss kommt eine aktuelle Studie der Jewish Claims Conference (der Dachorganisation jüdischer Opfer der NS-Diktatur und des Holocaust). Darin wurden 1.000 Jugendliche aus acht Nationen im November 2023 gezielt befragt. 40 Prozent der deutschen Jugendlichen wussten nichts über den Holocaust und die Ermordung von sechs Millionen Juden. 15 Prozent glaubten, es seien weniger als zwei Millionen gewesen. Zwei Prozent aller in der Bundesrepublik befragten Bürgerinnen und Bürger waren der Auffassung, der Holocaust habe überhaupt nicht stattgefunden.

In Hoyerswerda, in der Klasse 10 A, sind die Schüler erschrocken über solche Ergebnisse. Gezielt fragen die Schüler nach. Wolf Stötzel erzählt vom Verrat an August Stötzel durch dessen Frau 1933. Sie hatte dem unmenschlichen Druck der Gestapo nicht mehr stand halten können. In Buchenwald, so schildert er, gab es außer jüdischen Häftlingen noch viele weitere Häftlinge. Dort lebten auch Kommunisten, Sozialdemokraten, Christen, Sinti und Roma, französische Regierungsmitglieder, die italienische Prinzessin Mafalda, sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete und Menschen aus fast allen europäischen Ländern, Zeugen Jehova, geistig Behinderte und auch Kriminelle. „Über Letztere gibt es noch keine Forschungsarbeit“, meint der Berliner nachdenklich und unterstreicht. „Wir müssen Geschichte in ihrer Gesamtheit sehen. Nur so können wir heute dem Rechtsruck wirksam begegnen.“ Den Schülern gehen die zwei Geschichtsstunden mit Wolf Stötzel sehr nahe. „Spannend war vor allem der Einblick in die Briefe“, meint Fritzi Rys (16) aus der Klasse 10 A. „Dort gab es sehr persönliche Erfahrungen.“ Mitschülerin Josie Bahl (16) nahm im Oktober 2024 - innerhalb des Projekts „Wider das Vergessen“ - an der dreitägigen Buchenwald-Fahrt teil. Sie erfuhr von der tiefen Solidarität der Häftlinge miteinander. Sie erfuhr von Unbeugsamkeit und von Überlebenswillen. Sie erfuhr von Unverzagtheit und Zuversicht der Häftlinge. „Ihr

Jugendlichen trägt keine Schuld an den Naziverbrechen. Doch ihr trägt Verantwortung für die Zukunft. So etwas darf sich nie wiederholen“, schildert sie im Rückblick den Appell der Überlebenden von Buchenwald an die heutige junge Generation.

Bundesweit erzählt Wolf Stötzel immer wieder von seinem Vater. In Dortmund, in Jena, in Weimar und in anderen Orten hören ihm Schüler zu und fragen nach. Hoyerswerda gilt als ermutigendes Beispiel für die Auseinandersetzung mit der NS-Geschichte. „Unsere Gesellschaft braucht Zivilcourage“, meint Ute Hoffmann, seit 23 Jahren Lehrerin im Foucault-Gymnasium. Hier unterrichtet sie Geschichte und Gemeinschaftskunde. Nicht umsonst trägt das Gymnasium den Namen „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“. In Buchenwald in der KZ-Gedenkstätte, so erzählt sie, gibt es einen Obelisk. In der Draufsicht stehen sämtliche über 50 Nationen, aus denen die Häftlinge kamen. Auf dem Boden ist eine Stahlplatte verankert. Sie ist ständig auf 37 Grad menschliche Lebenstemperatur erwärmt. So spürt jeder Besucher, der hier demütig kniet, den Atem der über 56.000 Ermordeten.

Andreas Kirschke

Seid ihr freiwillig hier- eine Berichterstattung aus einem anderem Blickwinkel:

Im Rahmen unseres Projektevents meldete sich eine Journalistin aus Berlin an, die für die Zeitschrift *dreizehn* schreibt. Ihr Interesse wurde durch unser Projekt „Wider das Vergessen“ geweckt, und sie zeigte großes Engagement, über die Interviews in Hoyerswerda zu berichten. Während ihres Aufenthalts lernte sie verschiedene Persönlichkeiten kennen, die das Projekt vor Ort mit Leidenschaft und Einsatz lebendig halten. Den vollständigen Artikel über ihre Eindrücke und Begegnungen lesen Sie nachfolgend:



„Wisst ihr, was eine Interbrigade ist?“ Roland Hering stellt die Frage drei Sechzehnjährigen. Sie gehen in die neunte Klasse der Oberschule Hoyerswerda. An diesem Tag sind sie zu einem „Zeitzeugenempfang“ in die „Kulturfabrik“ gekommen, ein soziokulturelles Zentrum in Hoyerswerda, einer Stadt im Nordosten Sachsens. Sie treffen ältere Frauen und Männer, deren Mütter und Väter während der Nazidiktatur verfolgt wurden. Alle weiterführenden Schulen der Stadt beteiligen sich an diesem „Zeitzeugenempfang“, der einmal jährlich stattfindet. Sie schicken ausgewählte Schüler*innen und einige Lehrer*innen dorthin. Organisiert wird der „Zeitzeugenempfang“ von Mitarbeiter*innen der Regionalen Arbeitsstelle für Bildung, Demokratie und Lebensperspektiven (RAA) Hoyerswerda / Ostsachsen. Dieser gemeinnützige Verein hat das Ziel, politische Bildung zu fördern und die Demokratie zu stärken.

„Wisst ihr, was eine Interbrigade ist?“

Die drei Sechzehnjährigen interessieren sich zwar für Geschichte. Doch das Thema Interbrigaden ist zu speziell. Sie schütteln die Köpfe. Roland Hering nickt verständnisvoll. Er ist 82 Jahre alt, hat kurzes, weißes Haar und lebhafte blaue Augen. Er lebt in Radebeul bei Dresden. Früher fuhr er zur See, diente bei der Nationalen Volksarmee der DDR. Hering kennt sich mit Interbrigaden aus. Das liegt an seinem Adoptivvater Arno Hering, Jahrgang 1907. Er war Kommunist, Widerstandskämpfer gegen das Naziregime und in den 1930er Jahren Mitglied einer Interbrigade. Diese Kampfeinheiten hießen so, weil sie tatsächlich international waren, erklärt Arno Hering. Rund 40.000 Freiwillige aus Frankreich, Deutschland, Italien und anderen Ländern reisten damals nach Spanien, um an der Seite der Einheimischen gegen den Diktator Franco zu kämpfen. Dieser war mit Nazideutschland verbündet.

Arno Hering hat seinem Sohn Roland oft von dieser Zeit erzählt. Er starb 1986. Jetzt ist es Roland Hering, der diese Geschichten an die junge Generation weitergibt. Seit 2012 kommt er regelmäßig nach Hoyerswerda, eine Stadt mit 31.000 Einwohner*innen, die von Wohnhäusern aus der DDR-Zeit geprägt ist. Am ersten Tag nimmt Hering am „Zeitzeugenempfang“ teil. Am folgenden Tag spricht er an der Oberschule Hoyerswerda mit der gesamten neunten Klasse ausführlich über die Nazizeit. In seiner Stimme schwingt viel Gefühl mit, als er jetzt sagt: „Mein Vater wollte Frieden, Solidarität und Völkerverständigung.“ Tausende Mitglieder der Interbrigaden seien in Spanien gefallen. Es sei ein glücklicher Umstand, dass Arno Hering überlebt habe. Arno und dessen Vater Martin kämpften beide im Untergrund gegen die Nazis, wurden verfolgt und inhaftiert. Wegen „Vorbereitung

zum Hochverrat“ brummte der Volksgerichtshof Arno Hering zwölf Jahre Zuchthaus auf.



Roland Hering und viele Ältere in der „Kulturfabrik“ erinnern sich noch daran, dass es auch in der DDR-Zeit Begegnungen mit Verfolgten des Naziregimes gab. Die sozialistischen Kinder- und Jugendorganisationen und die Schulen organisierten sie. Manche Jugendliche, die daran teilnahmen, behaupteten später, die Atmosphäre bei solchen Treffen sei förmlich und unbehaglich gewesen. Sie seien zur Teilnahme gezwungen worden. Wissenschaftler*innen sprechen ja heute auch vom „staatlich verordneten Antifaschismus“ der DDR. Wohl deshalb fragt Roland Hering die drei Neuntklässler: „Seid ihr freiwillig hier?“ Als sie nicken, sieht er erleichtert aus.

„Mein Vater wollte Frieden, Solidarität und Völkerverständigung.“

Die Jugendlichen, die Zeitzeug*innen und die Lehrer*innen sitzen im großen Saal der „Kulturfabrik“ an weiß gedeckten Tischen. Die Atmosphäre ist feierlich, leider fast ein bisschen steif. Mit dabei sind die Ehrenamtlichen vom örtlichen Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten (VVN), die die Veranstaltung mitorganisiert haben. Diese Organisation wurde 1947 von Verfolgten des Naziregimes gegründet. Die Hoyerswerdaer VVN-Aktivist*innen – das sind zumeist ältere Menschen, die mit dazu beitragen möchten, den Wissensstand der Jugendlichen zu verbessern. Jan Krüger, der die Ortsgruppe des VVN leitet, sagt: „Die Kenntnisse über die Nazizeit sind teilweise rudimentär. Viele Schüler*innen sind überfordert, vielleicht auch aufgrund des hohen Lerndrucks.“

Auch Bürgermeister Torsten Ruban-Zeh von der SPD ist gekommen. Eben hat er eine Rede gehalten und betont, wie wichtig

„Zwar kennen viele Jugendliche die historischen Fakten aus dem Unterricht. Doch das Lehrbuchwissen allein erreicht sie nicht.“

es angesichts des Aufschwungs der AfD sei, sich mit der Vergangenheit zu beschäftigen. Dann wurden die Zeitzeug*innen namentlich aufgerufen und bekamen von den Schüler*innen Blumen überreicht. Jetzt sind einige Jugendliche in Gespräche mit den Zeitzeug*innen vertieft. Andere sitzen stumm da und wirken verlegen. Eine Person wird später beim Plaudern am kalten Büffet andeuten, dass ihre Eltern Sympathien für die AfD hegen. Diese hat seit der Kommunalwahl von 2024 im Stadtparlament von Hoyerswerda die meisten Sitze – 9 von 30.

John-Robert Sebastian, Geschichtslehrer an der Oberschule Hoyerswerda, erzählt, dass viele Familien noch dabei sind, die harten Jahre nach der Wende zu verarbeiten. In ganz Ostdeutschland schlossen damals Betriebe, und Hunderttausende verloren ihre Jobs. In der Region um Hoyerswerda brach die Braunkohle- und Energiewirtschaft zusammen, die das Rückgrat der DDR gewesen war. Der Niedergang „führte zu Unmut in der Bevölkerung“, sagt der 39-jährige Lehrer. Viele Familien hätten unter „Existenznot“ gelitten.



Im September 1991 entluden sich die sozialen Spannungen in Hoyerswerda in einem rassistischen Pogrom. Sieben Tage lang versammelten sich rechte Hetzer*innen und ihre Anhänger*innen in der Albert-Schweitzer-Straße, die nur wenige Meter von der „Kulturfabrik“ entfernt ist. Dort waren mosambikanische und vietnamesische Vertragsarbeiter*innen in einem Wohnheim untergebracht. Der Mob bedrohte und beschimpfte sie, warf Steine und Molotowcocktails. Polizist*innen, Politiker*innen und viele Einwohner*innen sahen zumeist tatenlos zu. Die Stadt hat sich seitdem um die Bewältigung dieser Geschehnisse bemüht, hat sogar ein Mahnmal errichten lassen. Dass 1993 die RAA Hoyerswerda / Ostsachsen gegründet wurde,

ist auch ein Ergebnis dieses Aufarbeitungsprozesses. Die Sozialarbeiterin Silvia Huschmann, Mitarbeiterin der RAA, erzählt, dass sie mit Jugendlichen Projekte zu Wahlen gestaltet und mit ihnen darüber spricht, wie sie Fake News erkennen können. Mit ihren Kolleg*innen von der RAA organisiert sie Fahrten zu Gedenkstätten, Buchlesungen, Diskussionsrunden und andere Formate der politischen Bildung. „Wider das Vergessen“ heißt dieses Projekt, das sich mit der Nazizeit beschäftigt.

Über die Jahre haben die Mitarbeiter*innen der RAA ein umfangreiches Netzwerk zu Zeitzeug*innen geknüpft. Es gelang ihnen, Hans Coppi junior nach Hoyerswerda einzuladen, den 1942 geborenen Sohn der Widerstandskämpfer Hans und Hilde Coppi. Auch Justin Sonder kam, jüdischer Auschwitzüberlebender und Ehrenbürger der Stadt Chemnitz. Er verstarb 2020. „Wenn er den Raum betrat, standen alle auf und klatschten“, erinnert sich Erika Xenofontov, Projektmitarbeiterin für politisch-historische Bildung. Dass auf Sonders Arm noch die eintätowierte Häftlingsnummer zu sehen war, habe einen tiefen Eindruck hinterlassen. „Vielen Schüler*innen standen die Tränen in den Augen.“

„Vielen Schüler*innen standen die Tränen in den Augen.“

Die Neuntklässler, die auf dem „Zeitzeugenempfang“ sind, haben sich durchaus schon mit der Nazidiktatur befasst. Gegen Ende der achten Klasse war sie Thema im Unterricht. „Viele Schüler*innen hatten da schon mal irgendwo ein Hakenkreuz gesehen, konnten aber nichts damit anfangen“, sagt der Geschichtslehrer John-Robert Sebastian. „Den Begriff Holocaust hatten einige schon gehört, wussten ihn aber nicht einzuordnen.“

Zwölf Wochen lang sprach Sebastian mit den Schüler*innen alles Wesentliche durch: Wie war die Lage nach der Weltwirtschaftskrise? Wie viel Prozent hatte die NSDAP bei den Wahlen von 1933? Welche Schritte führten in die Diktatur? Was waren die Ermächtigungsgesetze? Was geschah mit der jüdischen Bevölkerung? Was in den Vernichtungslagern? Er habe, sagt der Lehrer, Aussagen „entzaubern“ wollen, die offenbar immer noch in der Bevölkerung kursieren: „Die Nazis haben viel fürs Volks getan.“ Der Lehrer betont: „Das stimmt so nicht.“

Erika Xenofontov sagt: „Zwar kennen viele Jugendliche die historischen Fakten aus dem Unterricht. Doch das Lehrbuchwissen allein erreicht sie nicht. Oder es überfordert sie.“ Sie bräuchten weitere Informationen und vor allem Gespräche, um das alles einzuordnen. Die RAA-Mitarbeiter*innen lassen da nicht locker. Im kommenden Jahr sei geplant, mit den Schüler*innen die

Route des „Todesmarsches“ zurückzulegen, den KZ-Häftlinge in den letzten Kriegstagen nahe Hoyerswerda gehen mussten.

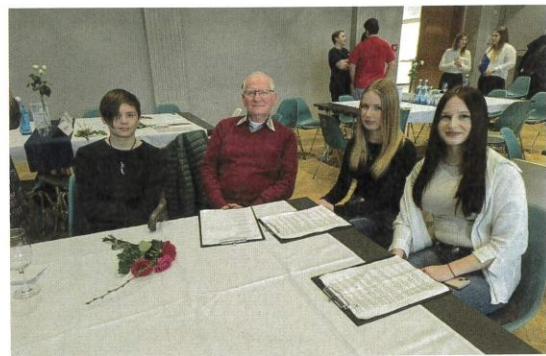
„Die Zukunft hängt davon ab, was wir heute tun.“

Erika Xenofontovs Familie hat auch unter den Diktaturen des 20. Jahrhunderts gelitten. Ihre Geschichte könnte an diesem Tag ebenfalls Thema sein – aber sie ist es nicht. Jedenfalls ist Xenofontov hochmotiviert, den Jugendlichen die Vergangenheit nahezubringen. Ihre deutschstämmige Familie lebte in der Sowjetunion. Als diese 1941 von Nazideutschland überfallen wurde, ließ der Diktator Stalin alle deutschstämmigen Sowjetbürger*innen nach Kasachstan zwangsumsiedeln. Er stellte sie unter den pauschalen Verdacht, dass sie mit Hitlerdeutschland zusammenarbeiten würden – was falsch war. Ihr Urgroßvater sei von der sowjetischen Geheimpolizei abgeholt und in ein Arbeitslager gesteckt worden, berichtet Erika Xenofontov. Dort sei er ums Leben gekommen. Ihrer Großmutter seien das Deutschsprechen und die deutschen Bräuche verboten worden. Um die Jahrtausendwende siedelte die Familie nach Deutschland über. Ihre Großmutter könne bis heute kaum in Worte fassen, was ihr geschehen ist, sagt Erika Xenofontov.

„Was wisst ihr schon über die Nazizeit?“

Auf dem „Zeitzeugenempfang“ berichten zwei Schülerinnen von der Fahrt zur Gedenkstätte Buchenwald, die die RAA im Oktober 2024 organisiert hat. Für die Schüler*innen aller weiterführenden Schulen von Hoyerswerda gab es 50 Plätze. Das Interesse war so groß, dass nicht alle mitfahren konnten. Drei Tage lang erkundeten die Teilnehmer*innen das Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers. Sie hörten Vorträge, sahen Fotos aus dem Lageralltag und sprachen über das Gesehene. Die Schulsozialarbeiterin Silvia Huschmann berichtet, dass die Buchenwaldfahrt für die Jugendlichen „eine eindrückliche und emotionale Erfahrung“ gewesen sei. Auch die drei, die jetzt Roland Hering gegenüber sitzen, waren dabei. Was ihnen besonders im Gedächtnis geblieben ist? „Dass das Lagergelände so groß war“, „der Ort, an dem die Leichen der Häftlinge verbrannt wurden“ und „die Figurengruppe vor dem Glockenturm“. Gemeint ist das Mahnmal, das der DDR-Künstler Fritz Cremer in den 1950er Jahren schuf: ausgemergelte, aber standhaft blickende Menschen. Das Ensemble mit dem Namen „Buchenwaldgruppe“ soll den Widerstand der Häftlinge gegen ihre Peiniger*innen symbolisieren.

Roland Hering hat jede Menge Material nach Hoyerswerda mitgebracht. Er hat schon vor längerer Zeit eine Broschüre über das Leben seines Adoptivvaters verfasst und für sein morgiges Gespräch mit der Schulklasse eine PowerPoint-Präsentation mit 64 Seiten vorbereitet. Sie endet mit der Aussage, die Hering angesichts der heutigen Weltlage besonders wichtig ist: „Vergessen ist die größte Katastrophe.“ Er zitiert auch den indischen Freiheitskämpfer und Pazifisten Mahatma Gandhi: „Die Zukunft hängt davon ab, was wir heute tun.“



Die drei Neuntklässler sind heute schwer aus der Reserve zu locken. Doch Roland Hering hat für solche Begegnungen Routine entwickelt. Er hat längst verstanden, dass es ungeschickt wäre, jetzt einen Monolog zu halten. Also versucht er, ein Gespräch in Gang zu bringen. „Was wisst ihr schon über die Nazizeit?“, fragt er. Und: „Habt ihr euch schon über Formen des Widerstands gegen die Nazidiktatur informiert?“ Es gab, so klärt er die Schüler auf, den aktiven – also den bewaffneten – und den passiven Widerstand. So habe sein Vater, nachdem Hitler die Macht ergriff, schnell einen Unterschlupf finden müssen. Die Haushälterin des katholischen Pfarrers habe ihn für ein paar Tage versteckt. Das sei eine Form des passiven Widerstands gewesen, klärt Roland Hering die Schüler*innen auf. „Die Frau war keine Widerstandskämpferin“, sagt er. „Sie war einfach ein guter Mensch.“

Autorin:

JOSEFINE JANERT

Journalistin

✉ Josefine.janert@web.de

Bilder:

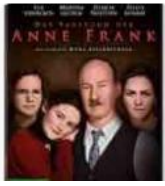
S. 34: Roland Hering, Zeitzeuge, und Silvia Huschmann, Schulsozialarbeiterin

S. 35: Roland Hering im Gespräch mit Jugendlichen

S. 36: John-Robert Sebastian, Geschichtslehrer an der Oberschule Hoyerswerda

S. 37: Roland Hering im Gespräch mit Jugendlichen

Modul 5: Begleitveranstaltung: Filmvorstellung in der KuFa für jüngere Klassen



Parallel zum Begegnungsnachmittag fand in der Kulturfabrik (KuFa) eine Filmvorstellung für die jüngeren Jahrgänge statt. Ziel war es, auch die Schülerinnen und Schüler der 6. und 7. Klassen behutsam an das Thema Nationalsozialismus und Holocaust heranzuführen.

Anne Frank als Einstieg in die Thematik

Gezeigt wurde ein Film über Anne Frank und ihr weltbekanntes Tagebuch. Die Wahl fiel bewusst auf diese Figur, da Anne Frank als junges Mädchen eine authentische Identifikationsfigur für Gleichaltrige darstellt. Ihre Geschichte ermöglicht einen altersgerechten Zugang zu einem schwierigen historischen Thema. Die Filmvorstellung wurde pädagogisch begleitet und bot den Schülerinnen und Schülern einen ersten Einblick in die Lebensrealität jüdischer Kinder während der Zeit des Nationalsozialismus. Im Anschluss hatten die Klassen Gelegenheit, das Gesehene im Unterricht zu besprechen und Fragen zu stellen. Diese Veranstaltung zeigte, wie wichtig es ist, altersdifferenzierte Zugänge zur Geschichte zu schaffen – und dass auch jüngere Schülerinnen und Schüler offen und interessiert auf solche Themen reagieren.

Vernetzungstreffen

Im April folgten wir der Einladung zur Ausstellung Transferraum Heimat in Knappenrode und besuchten diese gemeinsam mit unserem Kooperationspartner, der VVN, vor Ort. Auch Mitglieder



der Stiftung sowie der sächsische Landesbeauftragte Jens Baumann nahmen an dem Treffen teil.

Unser Besuch diente dazu, das Konzept und die Inhalte der Ausstellung näher kennenzulernen. Wir wurden durch einen fachkundigen Referenten durch die Ausstellung geführt und erhielten viele interessante Informationen. Die Ausstellung ist äußerst umfangreich und zeichnet sich durch eine Vielzahl facettenreicher Elemente aus, die sich hervorragend für die außerschulische Bildungsarbeit eignen. Als Ergebnis des Treffens wurde eine gemeinsame

Veranstaltung für das kommende Schuljahr initiiert. Ziel ist es, Schulen und Schüler stärker in die Thematik einzubeziehen und die historischen Perspektiven rund um das Heimatgefühl zu vertiefen.

Modul 6: Abschluss des Projektjahres: Gedenkveranstaltung am 8. Mai – 80 Jahre Kriegsende

Den feierlichen Abschluss des Schuljahres bildete die Gedenkveranstaltung am 8. Mai – genau 80 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs. Dieser Tag, der in Deutschland als Tag der Befreiung begangen wird, stand ganz im Zeichen des Erinnerns, der Mahnung und des gemeinsamen Innehaltens.



Wie in den Jahren zuvor wurden Blumen am Ehrenhain niedergelegt – ein stilles Zeichen des Gedenkens an die Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft. Die Veranstaltung erhielt einen würdigen kulturellen Rahmen, der durch die feierliche Atmosphäre unterstrichen wurde. Besonders eindrucksvoll waren die Reden von Bürgermeister Herrn Pink und der

Schulleiterin der Oberschule, Frau Romy Stötzner. Beide betonten in ihren Beiträgen die bleibende Bedeutung der historischen Aufarbeitung. Sie machte deutlich, dass das Erinnern an die Vergangenheit nicht abgeschlossen ist, sondern auch heute – 80 Jahre später – eine zentrale Aufgabe bleibt.



Gedenken 80 Jahre nach dem Weltkriegs-Ende

von Hoyte24 News



Foto: Stadt Hoyerswerda

Hoyerswerda. Am vor genau 80 Jahren eingeweihten Ehrenhain fand am Donnerstag die zentrale städtische Veranstaltung zum Gedenken an das Ende des Zweiten Weltkriegs am 8. Mai 1945 statt. Die Rede hielt nach Mitteilung aus dem Rathaus Bürgermeister Mirko Pink.

Er sagte, Entbehrungen und Leid, die der Zweite Weltkrieg mit sich brachte, müssten heute – wenn Zeitzeugen und persönliche Berichte immer weniger werden – insbesondere jungen Menschen auf geeignete Weise vermittelt werden:

Am heutigen Tag werden sich die Jugendlichen fragen: Warum stehen wir hier und was hat das mit mir zu tun? Die Herausforderung besteht darin, die Geschichte zu kennen, sie bewerten zu lernen und eine eigene Meinung und Haltung dazu zu entwickeln. Diese Haltung sollte sich im eigenen Handeln widerspiegeln.

Auch die Leiterin der Oberschule, Romy Stötzner, hielt eine Ansprache. Ferner wurden Texte von Erich Kästner (1899 - 1974) und Wolfgang Borchert (1921 - 1947) vorgetragen. Von den rund 100 Teilnehmerinnen und Teilnehmern waren nach Angaben der Stadt gut die Hälfte Jugendliche.

Hoyerswerda war am 8. Mai 1945 bereits fast drei Wochen von der 5. Gardedivision der 1. Ukrainischen Front der Roten Armee sowie der 2. Polnischen Armee der polnischen Exilregierung besetzt. (red)

Ein starkes Zeichen und Dank zum Abschluss

Auszug hoyte24.de

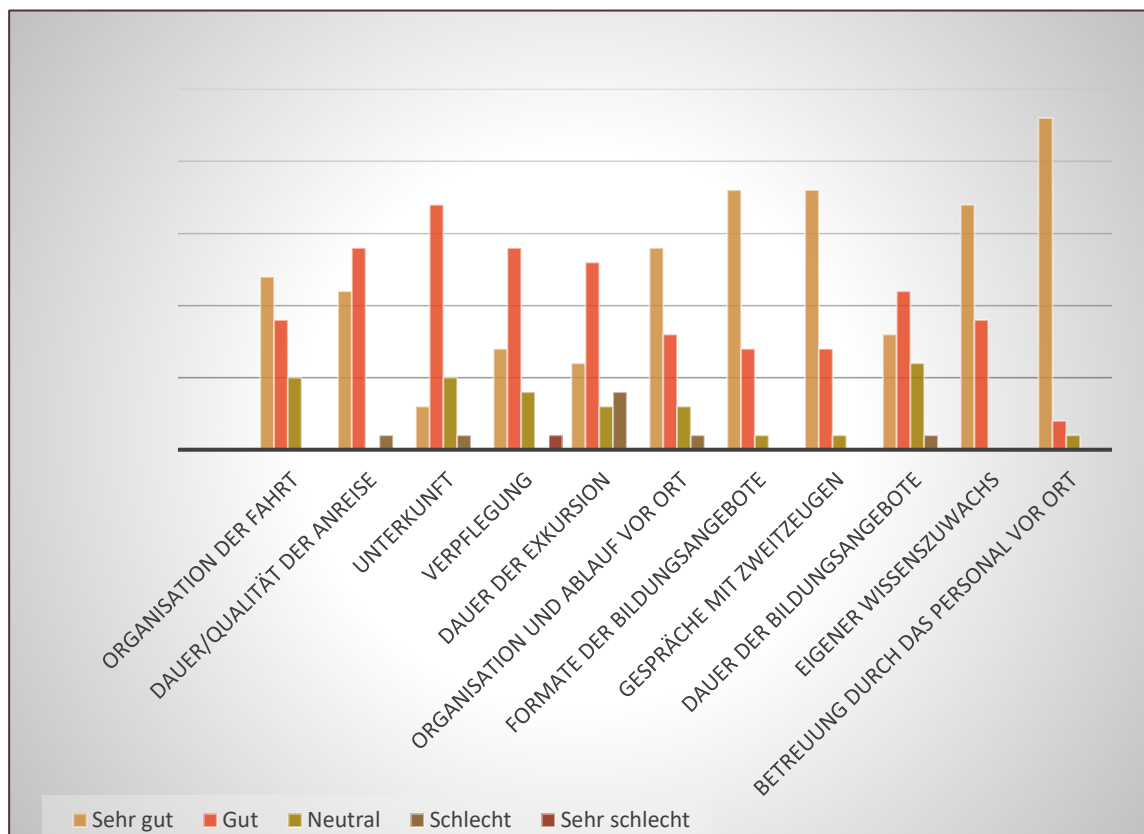
Die Veranstaltung war nicht nur ein würdiger Abschluss des Projektjahres, sondern auch ein starkes Zeichen dafür, dass historisch-politische Bildung lebendig bleibt – durch Begegnungen, Gespräche, künstlerische Beiträge und gemeinsames Gedenken-dafür sind wir allen Beteiligten für die Unterstützung im Schuljahr 2024/2025 sehr dankbar!

Evaluationsergebnisse:

Das Projekt richtet sich an Jugendliche und möchte Themen aufgreifen, die für sie relevant und ansprechend sind. Ihre Perspektive spielt daher eine große Rolle, denn die Inhalte sollen stets an Interessen und Bedürfnissen der Jugendlichen ausrichten. Es wurden daher mehrerer Befragungen durchgeführt. Die Ergebnisse helfen dabei, das Projekt laufend zu reflektieren und anzupassen. Einige dieser Ergebnisse möchten wir teilen, um einen Gesamtüberblick der Interessenlagen zu spiegeln:

Evaluation zur Exkursion zur Gedenkstätte Buchenwald

- Hast du dich bereits vor der Exkursion für Geschichte bzw. das Thema Nationalsozialismus interessiert? Nein 4% / Ja 96%
- Folgende Aussagen haben Schülerinnen und Schüler zu den Beweggründen getroffen (Es werden ausschließlich Originalaussagen verwendet-keiner Korrektur unterzogen):
 - „Es eine wichtige geschichte ist und es nicht nochmal passieren sollte“
 - „Es sehr gut rüber gebracht wurde“
 - „Ich finde das man aus der geschichte lernen muss und den menschen die gestorben sind gedenken sollte, damit ihr leid nicht vergessen wird.“
 - „Mein uropa viel von seiner zeit erzählt hat.“
 - „gelebt hat, als sie ein kleinkind war.“
 - „Ich es erschreckend finde was während des ns passiert ist“
 - „Man mit so einer erfahrung die geschichte besser versteht und es noch einmal näher erklärt bekommt“
- Welche Aspekte wähen der Fahrt haben dir sehr gut, gut, neutral, schlecht oder sehr schlecht gefallen:



- Konnte die Gedenkstättenfahrt dein Interesse an dem Thema bestärken?

Antwortrate Ja 100%
Die grausamkeiten und der detailreichtum gut gezeigt werden konnte.
Diese grausamkeiten nicht vergessen und verharmlost werden dürfen.
Durch die ausführlichen erklärungen der ereignisse die früher passierten
Emotionen und einzelschicksale mit uns geteilt wurden
Es ein ort ist an dem die erschütternden jahre abgelaufen sind und man sich wenigstens etwas in die zeit hineinversetzen konnte.
Es eine lehrreiche fahrt war und ich vieles neues gerlent habe
Es interessant war zu sehen wie die leute dort lebten
Es neue impulse waren, eine richtig gute weiterbildung.
Es sehr informativ war
Ich auch neue orte und infos bekommen habe
Ich ein intensiveren einblick erhalten habe
Ich jetzt mehr infos habe
Ich mehr über diese zeit wissen möchte und was alles passiert is
Ich nun noch mehr über die geschichte deutschlands und diesem orts nun sehr viel mehr weiß
Man hat andere dinge erfahren oder auch manche themen genauer vertieft
Man noch vieles dazu lernen konnte und sich stärker in die materie hinein versetzen konnte.
Man sich mehr für den ablauf und die leben der leute interessiert
Neutral. es gibt themen die sind sehr interessant aber auch themen die eher langweilig sind
Uns vieles erklärt wurde was ich noch nicht wußte

- Was war während des Besuchs besonders prägend?

Das gespräch mit den zeitzeugen
Das zeitzeugen gespräch und der rundgang durch das kz
Der bunker weil es ein beängstigendes gefühl war
Die bedingungen im lager
Die genickschussanlage im pferdestall.
Die gesamtheit der präsentation
Die rundführung vom kz
Die verbrennungsöfen
Die verschiedenen orte innerhalb aber auch außerhalb des lagers
Geschichten von schicksalen einzelner personen
Misshandlung unter den gefangenen
Persönliche geschichten.
Wie die insassen behandelt wurden
Wie grausam dieses kz war
Wie viele eigentlich opfer der nazis wurden.
Zeitzeugengespräch

- Welche Auswirkungen hat der Besuch auf dein weiteres Denken/Handeln?

Bei Diskussionen habe ich nun bessere Argumentationsmöglichkeiten
Dankbarkeit für das, was man hat
Das ich besser achte wie ich mich ausdrücke
Ich hab mehr nachgedacht wie ähnlich die heutige politische Situation ist
Ich möchte dadurch mehr Gedenkstätten besuchen
Ich werde darauf achten, dass meine Mitmenschen keine nationalistischen Äußerungen machen die sie als witzig empfinden
Ich werde mir bei Wahlen mehr Gedanken über die einzelnen Parteien machen
Ich werde sensibler mit solchen Themen umgehen
Mein Denken und Handeln wurde im Bezug auf den Antifaschismus bestätigt und verstärkt.
Nicht wirklich viele, da ich schon vorher respektvoll und sensibel mit der Thematik umgegangen bin.
Niemanden zwingen etwas von der Zeit zu erzählen. Rücksicht und Vorsicht
Noch bewussterer Umgang mit Menschen.
Weiterhin alle gleich zu behandeln
Wunsch weitere Lager zu besuchen
An die Opfer denken
Es gibt mehr Gegenstände und Wortgruppen, welche ich nun mit der Zeit verbinde.
Ich habe Respekt vor den Überlebenden
Ich werde Sachen auch aus anderen Sichtweisen betrachten
Ich werde schätzen so viel Zeit mit meiner Familie verbringen zu können
Andere KZs besuchen um mehr zu erfahren
Auch hinterfragen ob alles original ist.
Besseres Wissen und somit Aufklärung bezüglich der Täter Opfer Rollen
Ich denke öfters an die Verstorbene und hoffe, dass sie jetzt in Frieden ruhen
Ich habe nun ein tieferes Verständnis und werde oft an die qualvoll Verstorbenen denken.

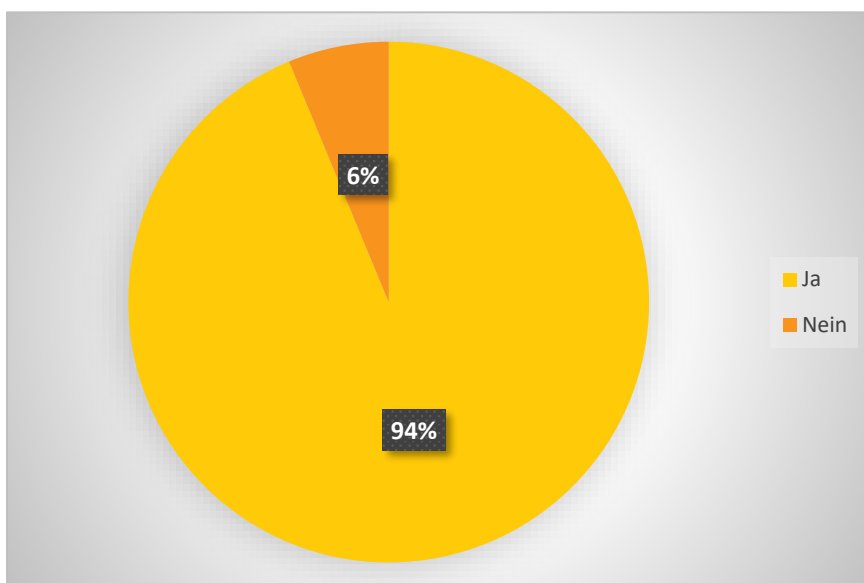
Folgende Aussagen wurden im Rahmen der Evaluation im Anschluss an die Interviews mit Nachkommen der KZ-Überlebender festgehalten:

- Wie beurteilst du das Gespräch insgesamt?

Sehr gut, weil
der Zeitzeuge eine interessante Person mit interessanter Vorgeschichte ist
Die Einblicke einmalig waren
Ich sehr viele neue Ansichten auf das Thema sammeln konnte.
Details, anderer Blickwinkel
ich den persönlichen Bezug interessant finde.
ich mich voll drauf einlassen konnte und interessante Sachen erfahren durfte
alle Fragen beantwortet wurden und man auch viel erfahren hat.
Weil sie sympathisch nett und sachlich war
Ich hab viel Neues über das Leben eines politisch Gefangenen im Nationalsozialismus gelernt.
Lehrreich und informativ
In Ordnung, weil

Mehr persönliche Geschichte
Hätte mir mehr über persönliche Sachen gewünscht
Es es spannend war aber er manchmal abgedriftet ist
weil es ziemlich politisch war aber trotzdem lehrreich
Es viele gute Punkte gab aber auch ein paar Sachen die man anders machen könnte
Es war zwar keine richtige Zeitzeugen es war aber trotzdem interessant wenn man ihr zugehört hat und die PowerPoint einfach nicht so beachtet hat
das Gespräch für mich etwas zu lange war, weil die Aufmerksamkeit mit der Zeit weniger wird und das ist schade bei diesem Thema. Ein gutes Thema.

- Hast du dich im Vorfeld mit dem Thema Nationalsozialismus beschäftigt?



- Wie hast du dich im Vorfeld mit dem Thema auseinandergesetzt?

